

**SPIEGEL  
Bestseller-  
Autor**

PATRICK  
MODIANO  
Unterwegs  
nach Chevreuse

ROMAN HANSER



**SPIEGEL  
Bestseller-  
Autor**

PATRICK  
MODIANO  
Unterwegs  
nach Chevreuse

ROMAN HANSER

# Über das Buch

Der neue Roman des Literaturnobelpreisträgers: Patrick Modiano »vervollständigt seine traumwandlerische Suche nach der verlorenen Zeit«. La Croix

Bei einem seiner Streifzüge durch das Paris der sechziger Jahre lernt Jean die undurchsichtige Camille kennen, die den Spitznamen »Totenkopf« trägt. Schnell freunden sie sich an, und sie führt ihn in ihre Kreise ein: eine Gruppe fragwürdiger Gestalten, die sich regelmäßig in einer Wohnung in Auteuil trifft. Als sie Jean eines Tages ins Chevreuse-Tal und anschließend in ein verschlafenes Dorf mitnehmen, dämmert ihm, dass nichts an dem Ausflug zufällig ist. Denn er kennt diesen Ort aus früheren Zeiten. Und er weiß, dass er ein wertvolles Geheimnis birgt. In flirrend leichter Sprache schreibt der Nobelpreisträger Patrick Modiano sein großes Werk über die schwebende Unzuverlässigkeit der Erinnerung weiter.



Patrick Modiano

# Unterwegs nach Chevreuse

Roman

Aus dem Französischen von Elisabeth Edl

Hanser

*Für Dominique*

Was hab ich mir für Namen eingepägt  
und Hund und Kuh und Elephant  
nun schon so lang und ganz von weit erkannt,  
und dann das Zebra —, ach, wozu?

RAINER MARIA RILKE

Bosmans hatte sich erinnert, dass ein Wort, Chevreuse, in der Unterhaltung immer wiederkehrte. Und in jenem Herbst lief im Radio oft ein Lied, gesungen von einem gewissen Serge Latour. Er hatte es in dem kleinen, leeren vietnamesischen Restaurant gehört, eines Abends, als er dort saß, in Gesellschaft jenes Mädchens mit dem Spitznamen »Totenkopf«.

*Douce dame*

*Je rêve souvent de vous ...*

Süße Dame, ich träume oft von dir ... An jenem Abend hatte »Totenkopf« die Augen geschlossen, offenbar aufgewühlt durch die Stimme des Sängers und den Liedtext. Dieses Restaurant mit dem stets eingeschalteten Radio am Tresen lag in einer der Straßen zwischen Maubert und Seine.

Andere Worte, andere Gesichter und selbst Verse, die er damals gelesen hatte, schwirrten ihm durch den Kopf — so viele Verse, dass er sie nicht alle aufschreiben konnte:

»Die Locke von kastanienbraunem Haar ...« »... Der Boulevard de la Chapelle, das hübsche Montmartre und Auteuil ...«

Auteuil. Der Name klang merkwürdig. Auteuil. Doch wie Ordnung bringen in all diese Signale und diese Morsezeichen, herübergekommen aus einer Entfernung von mehr als fünfzig Jahren, und wie einen roten Faden dafür finden?

Er notierte nach und nach die Gedanken, die ihm durch den Kopf gingen. Zumeist morgens oder am späten Nachmittag. Es genügte ein Detail, das jedem anderen lächerlich erschienen wäre. Das war's: ein Detail. Das Wort »Gedanke« passte überhaupt nicht. Es war allzu feierlich. Eine Unmenge von Details füllte schließlich die Seiten seines blauen Hefts, und auf den ersten Blick bestand zwischen ihnen keinerlei Zusammenhang, und in ihrer Kürze wären sie unverständlich gewesen für einen zufälligen Leser.

Je mehr Details sich anhäuften auf den weißen Seiten, selbst wenn sie konfus wirkten, desto größer wäre für ihn nachher die Aussicht — davon war er überzeugt —, Klarheit in die Sache zu bringen. Und der scheinbar nichtige Charakter all dessen durfte ihn nicht entmutigen.

Sein Philosophielehrer hatte ihm einst erklärt, dass die verschiedenen Abschnitte eines Lebens — Kindheit, Jugend, reifes Alter, Greisentum — auch mehreren aufeinanderfolgenden Toden entsprechen. Dasselbe galt für die Erinnerungssplitter, die er so rasch wie möglich aufzuschreiben versuchte: Bilder aus einem Abschnitt seines Lebens, die er im Zeitraffer vorüberziehen sah, bevor sie endgültig ins Vergessen sanken.



Chevreuse. Der Name würde vielleicht andere Namen anziehen, wie ein Magnet. Bosmans sagte leise »Chevreuse« vor sich hin. Und wenn er den Faden in der Hand hielt, der ihm erlaubte, eine ganze Spule voll zu kriegen? Doch warum Chevreuse? Es gab natürlich die Herzogin von Chevreuse, die in den *Memoiren* des Kardinal de Retz auftauchte, lange Zeit eines seiner Lieblingsbücher. An einem Januarsonntag, in jenen fernen Jahren, als er aus einem überfüllten Zug gestiegen war, der aus der Normandie kam, da hatte er auf der Sitzbank im Abteil den Band aus Bibelpapier und mit weißem Umschlag liegenlassen, und er wusste, über diesen Verlust würde er sich nie hinwegtrösten. Am nächsten Morgen hatte er sich aufgemacht zur Gare Saint-Lazare und war durch die Schalterhalle geirrt, durch die Ladenpassage, und schließlich hatte er das Fundbüro entdeckt. Der Mann hinterm Tresen hatte ihm sofort den Band mit den *Memoiren* des Kardinal de Retz ausgehändigt, unversehrt, mit dem gut sichtbaren roten Lesezeichen an der Stelle, wo er seine Lektüre unterbrochen hatte, tags zuvor im Zug.

Beim Verlassen des Bahnhofs hatte er das Buch tief in eine seiner Manteltaschen gestopft, aus Furcht, er könnte es noch einmal verlieren. Ein sonniger Januarvormorgen. Die Erde drehte sich weiter, und die Passanten ringsherum gingen ihrer Wege mit ruhigem Schritt — wenigstens in seiner Erinnerung. Hinter der Église de la Trinité kam er zu den von ihm so genannten »ersten Steigungen«. Jetzt

musste er nur noch den gewohnten Straßen folgen, hinauf in Richtung Pigalle und Montmartre.

\*

In einer der Gassen des Montmartre jener Jahre war ihm eines Nachmittags Serge Latour über den Weg gelaufen, der Sänger von *Douce dame*. Diese Begegnung — kaum ein paar Sekunden — war in seinem Leben ein so winziges Detail, dass Bosmans sich wunderte, wieso es ihm in den Sinn kam.

Warum bloß Serge Latour? Er hatte ihn nicht angesprochen, und was hätte er ihm auch sagen sollen? Dass eine Freundin, »Totenkopf«, sein Lied *Douce dame* oft vor sich hin trällerte? Und ihn fragen, ob er sich beim Titel des Liedes nicht hatte anregen lassen von einem Dichter und Komponisten des Mittelalters namens Guillaume de Machaut? Drei Singles bei Polydor im selben Jahr. Er wusste nicht, was später aus Serge Latour geworden war. Kurz nach dieser flüchtigen Begegnung hatte er von irgendwem in Montmartre gehört, Serge Latour »reise durch Marokko, Spanien und Ibiza«, wie es damals ganz üblich war. Und diese Bemerkung, im Gewirr irgendwelcher Unterhaltungen, war für alle Ewigkeit in der Schwebe geblieben, und er hörte sie heute, nach fünfzig Jahren, noch immer so deutlich wie an jenem Abend, ausgesprochen von einer Stimme, die für alle Zeit anonym bleiben würde. Ja, was mochte wohl geworden sein aus Serge Latour? Und aus dieser seltsamen Freundin mit dem Spitznamen »Totenkopf«? Dachte er an diese zwei

Menschen, dann spürte er sofort den Staub — oder vielmehr den Geruch der Zeit.

Gleich hinter Chevreuse eine Biegung, dann eine gerade Straße, von Bäumen gesäumt. Nach wenigen Kilometern ein Dorf, und kurz darauf fuhr man an Bahngleisen entlang. Doch es kamen nur ganz wenig Züge hier durch. Einer frühmorgens gegen fünf, der hieß »Rosenzug«, weil er diese Blumensorte aus den Gärtnereien der Umgebung nach Paris beförderte; der andere Zug pünktlich um einundzwanzig Uhr fünfzehn. Der kleine Bahnhof wirkte verlassen. Rechts, gegenüber vom Bahnhof, führte eine leicht abschüssige Allee entlang einer Brache bis zur Rue du Docteur-Kurzenne. Ein Stückchen weiter links in dieser Straße die Fassade des Hauses.

Die Entfernungen auf der alten Generalstabskarte stimmten nicht überein mit den Erinnerungen, die Bosmans sich bewahrt hatte. In diesen Erinnerungen war Chevreuse nicht so weit weg von der Rue du Docteur-Kurzenne wie auf der Karte. Hinter dem Haus in der Rue du Docteur-Kurzenne drei terrassenförmige Gärten. In der Umfassungsmauer des höchstgelegenen Gartens eine rostige Eisentür, die hinausführte auf eine Lichtung, dahinter Ländereien, von denen es hieß, sie gehörten zum Schloss Mauvières, ein paar Kilometer entfernt. Und oft war Bosmans ziemlich weit vorgedrungen, über Waldpfade, ohne freilich das Schloss jemals zu erreichen.

Wenn die Generalstabskarte seiner Erinnerung von den Örtlichkeiten widersprach, lag es wahrscheinlich daran, dass er sich mehrmals in der Gegend aufgehalten hatte, in verschiedenen Abschnitten seines Lebens, und die Zeit

hatte schließlich die Entfernungen verkürzt. Außerdem hieß es, der Jagdaufseher von Schloss Mauvières habe einstmals in dem Haus der Rue du Docteur-Kurzenne gewohnt. Und darum war dieses Haus immer schon für ihn so etwas gewesen wie ein Grenzposten, und die Rue du Docteur-Kurzenne bildete den Saum eines Landguts oder vielmehr eines Fürstentums aus Wäldern, Teichen, Hainen, Parkanlagen namens: Chevreuse. Er versuchte auf seine Art etwas zu rekonstruieren wie eine Generalstabskarte, jedoch mit Lücken, Leerstellen, Dörfern und kleinen Straßen, die es nicht mehr gab. Lang zurückliegende Fahrten kamen ihm allmählich wieder ins Gedächtnis. Besonders eine davon stand ihm recht deutlich vor Augen. Eine Fahrt im Auto, deren Ausgangspunkt eine Wohnung unweit der Porte d'Auteuil war. Ein paar Leute trafen sich dort regelmäßig am späten Nachmittag und oft auch in der Nacht. Ständig wohnten dort offenbar nur ein Mann um die vierzig, ein kleiner Junge, der wohl sein Sohn war, und ein junges Mädchen, das als Gouvernante arbeitete. Sie und das Kind hatten das Zimmer ganz hinten in der Wohnung.

Rund fünfzehn Jahre später hatte Bosmans geglaubt, diesen Mann wiederzuerkennen, etwas gealtert, allein, durch die Scheibe eines Wimpy-Restaurants an den Champs-Élysées. Er hatte das Restaurant betreten und sich neben ihn gesetzt, wie man das in Selbstbedienungsketten oft machte. Er hätte ihn gern um die eine oder andere Erklärung gebeten, doch plötzlich ließ ihn sein Gedächtnis im Stich: Er wusste den Namen nicht mehr. Außerdem war eine Anspielung auf die Wohnung in Auteuil und die Leute, denen Bosmans dort einstmals begegnet war, diesem Mann

womöglich unangenehm. Und der Junge, was war aus ihm geworden? Und das Mädchen mit dem Namen Kim? An jenem Abend im Wimpy hatte ein Detail seine Aufmerksamkeit geweckt: Der Mann trug am Handgelenk eine große Uhr mit vielen Zifferblättern, von denen Bosmans seinen Blick nicht losreißen konnte. Der andere merkte es und drückte einen Knopf, unten an der Uhr, was ein leises Klingeln auslöste, wahrscheinlich ein Wecksignal. Er lächelte ihn an, und sein Lächeln, diese Uhr und das Klingeln riefen in ihm eine Kindheitserinnerung wach.